

Stormarnsche Zeitung

Intelligenz- u. Anzeigebblatt

für den Kreis Stormarn.

Die „Stormarnsche Zeitung“

(Zeitungs-Preisliste Nr. 6872)

erscheint wöchentlich 3-mal, **Dienstags, Donnerstags und Sonnabends** mit den Gratisbeilagen „**Illustriertes Unterhaltungsblatt**“ und „**Landwirtschaftlicher Rathgeber**“ und kostet bei der Expedition vierteljährlich 1 Mt. 50 Pfg., bei den Postanstalten 1 Mt. 60 Pfg. mit Bestellgeld.



Inserate

werden die 5-gelappte Korpuszeile mit 15 Pfg., lokale Geschäfts- u. Anzeigen, Dienstgesuche u. s. w. mit 10 Pfg. berechnet und bis Montag, Mittwoch und Freitag Morgen 10 Uhr erbeten.

Reklamen per Zeile 30 Pfg.

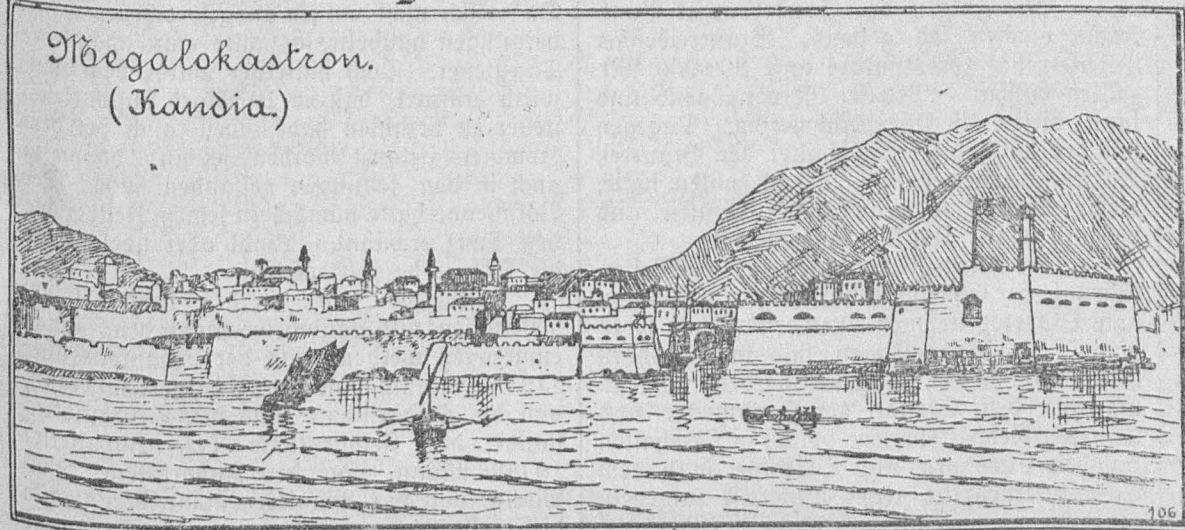
Inserate für alle auswärtigen Zeitungen werden von der Expedition prompt und zu Originalpreisen übermittelt.

Nr. 2745

Ahrensburg, Donnerstag, den 18. Februar 1897

20. Jahrgang.

Megalokastron-Kandia.



Die Ausdehnung, welche die neuerdings auf Kreta ausgebrochenen Unruhen erreicht haben, hat sich von dem im Westen der Insel belegenen Ranea auch ganz besonders auf die Hauptstadt Megalokastron-Kandia, vielfach auch noch „Herakleion“ genannt, erstreckt, so daß auch vor dieser Stadt ein Geschwader fremder Kriegsschiffe vor Anker gegangen ist. Megalokastron wird daher, wie alle anderen Hafenstädte der kretensischen Nordküste, während der entbrannten, vielleicht zu internationalen Konflikten führenden Wirren mit im Vordergrund des allgemeinen Interesses stehen.

Die Handelsverträge,

welche Deutschland seit 1892 mit verschiedenen europäischen Staaten abgeschlossen hat, füllten die Montagsdebatten des Reichstages aus. Es ist bekannt, daß diese Handelsverträge ebenso viele Freunde wie Gegner haben; es ist auch täglich wahrnehmbar, in welchem Maße der öffentliche Streit der Meinungen, namentlich im Hinblick auf die nächsten Reichstagswahlen, durch sie beherrscht wird. Denjenigen, die ihre Vorzüge hervorheben, wird entgegengehalten, daß ihr Werth für die Industrie durch sehr nachtheilige Wirkungen für die Landwirtschaft beeinträchtigt werde. Da mag es denn zweckmäßig erscheinen, daß die freisinnige Vereinigung im Reichstage die Veröffentlichung einer amtlichen Denkschrift über die erkennbaren volkswirtschaftlichen Wirkungen der Handelsverträge beantragte, damit ein gewisser Anhaltspunkt zur Beurtheilung ihrer Licht- und Schattenseiten gewonnen werde.

Beachtenswert ist, daß dem wirtschaftlichen Prinzip des Abschlusses von Handelsverträgen mit andern Staaten im Reichstage

von keiner Seite widersprochen wurde. Die Gefahr der Gestaltung unserer wirtschaftlichen Beziehungen zum Auslande lediglich auf Grund eines genau spezialisirten autonomen Waarentarifs wurde von keiner Seite verkannt. Die Stetigkeit des Handelsverkehrs auf Grund der für bestimmte Zeitabschnitte bindenden Verträge mit andern Staaten bildet ja auch einen Hauptfaktor für eine gesunde nationale Gütererzeugung und ist für alle Produktionszweige von demselben Werth.

Das vornehmste Ziel einer auf der Höhe ihrer Aufgaben stehenden vaterländischen Handelspolitik bleibt natürlich immer die wesentliche Behauptung des einheimischen Marktes. Die deutsche Industrie ist indes so mächtig entwickelt, daß ihr der innere Markt nicht genügt. Sie drängt gewaltig nach außen und mit solchem Erfolge, daß ihre Jahresausfuhr bereits einen Werth von fast 4 Milliarden Mark repräsentirt. Auch die Interessen dieser Ausfuhrindustrie erheischen eine Pflege, schon mit Rücksicht auf unsere Handelsbilanz und auf den Lebensstand der zahlreich in jener beschäftigten Arbeiter. Die Kaufkraft der letzteren hebt den einheimischen Konsum und schafft damit auch der Landwirtschaft Absatz und auch höhere Preise ihrer Erzeugnisse.

Ein alle diese Verhältnisse gleichmäßig berücksichtigender Handelsvertrag liegt im Interesse der gesamten Volkswirtschaft. — Er verfehlt seinen Zweck, wenn er nur einseitig die Bedürfnisse eines Theiles der Produzenten auf Kosten des andern ins Auge faßt. — Der Staats-Sekretär Freiherr von Marschall, ein warmer Vertreter des Handelsvertrags-Prinzips, gestand freimüthig, daß die bestehenden Handels-Verträge nicht allen Voraussetzungen in dieser Hinsicht entsprechen. Es wird daher von nun den verbündeten

Die nach mehrmonatlicher Ruhe wieder aufs Neue ausgebrochenen Unruhen auf Kreta lenken die allgemeine Aufmerksamkeit auf diese Insel und dürfte daher unsere bestehende Ansicht der Hauptstadt Kandia, wie sie sich, vom Meere gesehen, dem Auge darstellt, unseren Lesern willkommen sein.

Die nach dem Befestigungssystem früherer Zeiten mit einer hohen, starken, krenellirten Mauer umgebene Stadt Kandia (von dem arabischen Worte chandak d. i. Graben), welche auch unter dem Namen Megalokastron bekannt ist, liegt auf einer schmalen Landzunge etwa 4 Kilometer von der Stelle entfernt, wo früher das alte Herakleion, die bekannte Hafenstadt von Knossos, gestanden hat, und macht mit seinen alterthümlichen noch aus der venetianischen Zeit stammenden Befestigungen einen malerischen Eindruck auf den Beschauer, besonders, wenn, wie dies im Mittelmeer fast stets der Fall ist, bei azurblauem Himmel die Sonne die Mauern und Gebäude der Stadt in blendendem Weiß erscheinen läßt. Kandia ist im 9. Jahrhundert

von den Arabern angelegt worden, kam aber später in den Besitz der Griechen, dann der Venezianer, und wurde schließlich im Jahre 1669 von den Türken erobert.

Die Stadt hat gegen 12 000 Einwohner, von denen mehr als die Hälfte Christen sind. Als Hauptstadt ist Kandia auch der Sitz des General-Gouverneurs von Kreta; auch ein griechischer Erzbischof residirt hier. Die Stadt hat 14 Moscheen, 2 griechische und auch 1 armenische Kirche, sowie ein Kapuzinerkloster.

Der neuerdings wieder aufblühende Handel erstreckt sich auf die Ausfuhr von Olivenöl, Wein, Rosinen, und Johannisbrod und Zelle. Im Jahre 1891 liefen 1209 Handelschiffe mit 210,466 Tonnen Gehalt den übrigens sehr versandeten Hafen von Kandia an. Obgleich nur wenige deutsche Reichsangehörige dort leben, befindet sich doch ein deutsches Konsulat am Ort. Von den übrigen europäischen Nationen sind England, Italien, Oesterreich, Spanien und Griechenland durch Konsulate in Kandia vertreten.

„Was stehst Du noch? Marsch! Hinaus!“
„Mutter, ich bin so hungrig. Nur ein Stückchen trocken Brot!“
Anstatt aller Antwort ergriff die Frau das Kind am Arm und schob es ziemlich unsanft zur Thür hinaus, die sie rasch wieder schloß.

Durch die Straßen segt ein eisiger Wind und die Menschen hüllen sich fester in ihre Mäntel und Pelze und eilen rascher als sonst vorüber. Marie weiß aus Erfahrung, daß es jetzt doch vergeblich ist, ihre Waare anzubieten, denn niemand nimmt sich bei solchem Wetter Zeit, in die Tasche zu greifen und eine kleine Münze hervorzulangen. Um aber sich in irgend ein öffentliches Lokal einzuschleichen und dort einen mitleidigen Käufer zu suchen, ist es noch zu früh, und wie oft wird sie auch da vom Birth oder vom Keller hinausgewiesen, noch ehe sie ihren eintönigen Ruf: „Kaufen Sie Streichhölzchen?“ — ausstoßen kann.

Aus dem Viertel, wo Noth und Armuth haust und wo auch ihre Mutter wohnt, ist Marie allmählich in eine belebtere Gegend gekommen; aber alles hastet an ihr vorüber, man sieht es jedem an, daß ihn die Kälte rascher vorwärts treibt. Sie kann kaum weiter, denn sie weiß nicht, ob sie der Frost mehr quält oder der Hunger; sie möchte sich in einem dunklen Winkel zusammenkauern und dort still liegen bleiben.

Da hört plötzlich die Häuserreihe auf, ein weiter Raum öffnet sich wie ein mächtiger Hof; vielleicht läßt sich da ein Unterschlupf suchen. Im Hintergrunde steht ein hell erleuchtetes Haus. Wagen kommen und eine Menge Menschen eilen auf das prächtige Gebäude zu.

Marie ist noch niemals in dieser Gegend gewesen. Vor den hell erleuchteten Glashüren drängten sich die Menschen, um hineinzukommen. Von dem Glanze mit unwiderstehlicher Macht angezogen, sucht die Kleine sich unter die Menge zu stellen und ebenfalls hineinzuschleichen. Wohl hat sie den Schutzmann schon von Weitem gesehen, der alle Anstömmlinge mustert, doch sie hat ja längst eine Übung darin, sich solchen Augen unsichtbar zu machen. Es gelingt ihr wirklich; — sie kann unter der Menge die breiten Stufen mit hinaufsteigen, ohne daß man sie zurückweist, und selbst an den Thürhütern kommt sie unbemerkt vorbei. In dem weiten Raum, der sich jetzt vor ihr aufthut, verliert sich aber der Menschenstrom, und sie blickt sich vorsichtig nach allen Seiten um, wohin sie weiter flüchten soll? — Bald wird sie jedoch von dem Glanz geblendet und sie vergißt alles! — Da rauschen Damen in seidernen Kleidern, in kostbaren Pelzen an ihr vorüber; es ist überall eine Pracht, an der sie sich nicht satt sehen kann, aber wie sie noch scheu und zaghaft dasteht, hört sie schon den Ruf:
„Was willst Du hier? Hinaus!“

Nun kehrt der Kleinen rasch die Bestimmung zurück. Anstatt der Aufforderung zu folgen, fliegt sie wie ein aufgeschreckter Vogel die

Treppe hinauf, die gewiß in noch schönere Räume führen muß. Aber der Verfolger hat längere Beine, bald fühlt sie sich an den Haaren erfaßt, denn der Mann scheint zu wissen, daß sie an ihren Lumpen nicht festzuhalten ist.

„Willst Du wohl zurück, Du elender Balg!“ dröhnte eine furchtbare Stimme an ihr Ohr.

Marie empfindet keinen Schmerz über die Behandlung; — nur der Gedanke ist ihr entsetzlich, daß sie nun doch ihr Ziel nicht erreichen soll.

„O, lassen Sie mich hier. Ich friere so,“ sagte sie leise und sieht dem furchtbaren Menschen ängstlich ins Gesicht.

„Damit Du hier stehen kannst. Nur raus mit Dir, Du Nidel!“

„Ich stehle wirklich nicht,“ jammerte die Kleine und Thränen stürzten ihr aus den Augen.

Ist es die harte Behandlung? Ist es die Kälte? oder nur die Furcht, hinausgewiesen zu werden, oder will sie mit ihren Thränen das Mitleid des Mannes erregen? —

„Du willst nicht freiwillig gehen? Dann werde ich mit Dir kurzen Prozeß machen!“ und der Unbarmherzige will sie wieder an den Haaren erfassen und so die Treppe hinunter schleifen.

„Lassen Sie die Kleine los?“ wurde jetzt plötzlich eine sanfte, freundliche Stimme gehört und Marie war es, als ob sie einen Engelsruf vernähme. Eine reich gekleidete Dame stand vor ihr und betrachtete sie voll Mitleid,

Ein Theaterabend.

Erzählung von Ludwig Habicht.

(Nachdr. verb.)

„Nun! bringst Du heute alles wieder?“
„Ja, Mutter, ich bin heut gar nichts los geworden!“

„Aber es fehlt ein Päckchen!“
Die scharfen Augen der Frau hatten sogleich den Inhalt des Körbchens überblickt, das die Kleine in den erstarrten, zitternden Händen hielt.

„Das hat mir ein Junge gestohlen. Ich lief ihm nach, aber da fiel ich hin, —“ und das Mädchen blickte traurig auf seine schmutzigen Lumpen, die durch den Fall noch schmutziger geworden waren.

Anstatt etwas zu erwiedern, durchsuchte die Frau die dünnen, zerrissenen Kleider der Kleinen nach verborgenem Gelde, und als sie dennoch nichts fand, sagte sie mit allen Zeichen der Enttäuschung:

„Dann pack Dich hinaus! Du kommst mir nicht eher wieder, als bis Du Alles verkauft und Geld mitgebracht hast, ich brauch es nothwendig.“

„Es ist heut so kalt draußen und ich hab noch nichts gegessen. — Wenn Du mich fortjagst, dann erfrier' ich, Mutter!“

„S wär' gar nicht schade um Dich; ich habe an meinen eigenen Kindern schon Noth genug; aber Antraut verliert sich nicht,“ und

„Nun! bringst Du heute alles wieder?“

„Ja, Mutter, ich bin heut gar nichts los geworden!“

„Aber es fehlt ein Päckchen!“

Die scharfen Augen der Frau hatten sogleich den Inhalt des Körbchens überblickt, das die Kleine in den erstarrten, zitternden Händen hielt.

„Das hat mir ein Junge gestohlen. Ich lief ihm nach, aber da fiel ich hin, —“ und das Mädchen blickte traurig auf seine schmutzigen Lumpen, die durch den Fall noch schmutziger geworden waren.

Anstatt etwas zu erwiedern, durchsuchte die Frau die dünnen, zerrissenen Kleider der Kleinen nach verborgenem Gelde, und als sie dennoch nichts fand, sagte sie mit allen Zeichen der Enttäuschung:

„Dann pack Dich hinaus! Du kommst mir nicht eher wieder, als bis Du Alles verkauft und Geld mitgebracht hast, ich brauch es nothwendig.“

„Es ist heut so kalt draußen und ich hab noch nichts gegessen. — Wenn Du mich fortjagst, dann erfrier' ich, Mutter!“

„S wär' gar nicht schade um Dich; ich habe an meinen eigenen Kindern schon Noth genug; aber Antraut verliert sich nicht,“ und

Kreisarchiv Stormarn V 6

Grauskala #13

C Y M B I.G.

A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19

Regierungen die Aufstellung eines neuen, spezialisirten, autonomen „Waaren-Tarifs“ geplant, damit sie nach Ablauf der schon bestehenden Handels-Verträge bei neuen Verhandlungen eine Waffe haben, um den Bedürfnissen unserer Produktion, besonders auch der Landwirtschaft, in wirksamer Weise als bisher gerecht zu werden.

Deutschland ist nicht ein bloßer Industrie-, aber auch kein rein landwirtschaftlicher Staat, er ist auch ein Handwerker- und Arbeiterstaat. In dem Zusammenwirken aller dieser Gewerbe liegt, wie der Minister treffend ausführte, das Blühen unserer wirtschaftlichen Existenz. Indem die Reichstags-Verhandlungen dies zur Klarheit brachten, verdienen sie eine besondere Beachtung.

Schleswig-Holstein.

§ Kreis Stormarn, 17. Februar. In diesem Jahre soll wieder, nach einer Bestimmung der Herren Minister des Innern und des Krieges, eine Pferdenußierung stattfinden. Dieselbe wird im Kreise Stormarn am 1. März d. J. beginnen. Die Ortsbehörden sind angewiesen, eine Liste sämtlicher in ihren Bezirken vorhandenen Pferde aufzustellen.

* Ahrensburg, 17. Februar. Gestern Abend wurde der Brunnenmacher Herr J. Fobian hier selbst telegraphisch erücht, sofort nach Hoisdorf zu kommen. Dort war auf der Baustelle des Herrn Bändlien der mit dem Ausgraben eines Brunnens beschäftigte Brunnenmacher Sud durch einstürzende Erdmassen verschüttet worden. Die unter Leitung des Herrn Fobian betriebenen Rettungsarbeiten führten Abends 10 Uhr zu dem Erfolge, daß man den Verschütteten herauschaffen konnte, leider war derselbe bereits tot.

* Herr Hüfner Sammann in Groß-Hansdorf verkaufte eine an der Dorfstraße belegene, etwa 7 Tonnen große Koppel für 18000 Mk. an Herrn Ph. Wines hier selbst.

† Trittau, 15. Februar. Die hiesige Schweinegilde hielt gestern Nachmittag im Lokale des Herrn Witten ihre alljährliche Generalversammlung ab. Die Gilde besteht zur Zeit aus 140 Mitgliedern, welche im letzten Quartal ihre Schweine mit 52,000 Mk. versichert hatten. Die Einnahme der Gilde betrug im Jahre 1896 788 Mk., die Ausgabe 692 Mk., hiervon wurden vergütet für 14 Schäden 600 Mk., die Verwaltungskosten betragen 92 Mk. Es ist vom vorigen Jahre ein Kassenbestand von 1035 Mk. vorhanden und der Ueberschuß des verfloßenen Jahres 96 Mk. Somit ist jetzt ein Kassenbestand von 1131 Mk. zu verzeichnen. Der bisherige Vorstand wurde per Akklamation wiedergewählt. Zum Schluß wurde beschlossen, den Gildebalken am 7. März abzuhalten.

† Flensburg, 12. Februar. Der seit einem halben Jahre bei dem hiesigen Amtsgericht, Abtheilung II beschäftigte Aktuar Dleski ist seit Sonntag, den 7. Februar von hier verschwunden. Am Montag telegraphierte er von Kiel an das hiesige Gericht, daß er Geschäfte halber nach dort gereist, aber auf der Straße ausgeglitten sei und sich den Fuß verstaucht habe, seine Wiederherstellung würde wohl 3 Tage in Anspruch nehmen, und bitte er, ihm einen Urlaub bis zu seiner Genesung zu ge-

Vielleicht würde der Mann des Gesetzes diese Aufforderung wenig beachtet haben, aber der Begleiter der Dame wiederholte sie in fast befehlendem Tone.

„Sie hat kein Billet,“ entgegnete trotzdem der Andere.

Die schöne Frau wechselte mit ihrem Begleiter einen Blick und der Herr sagte sogleich: „Ich werde für das Kind ein Billet lösen“ und er eilte an den Schalter zurück.

„In solchen Lumpen darf doch niemand ins Theater,“ grollte der Beamte.

„Auch dem ist leicht abzuhelfen,“ lächelte die Dame; sie nahm den Shawl von ihrem Arm und hüllte die Kleine so geschickt ein, daß von ihren Lumpen nichts mehr zu bemerken war.

Jetzt kam schon der Herr zurück.

„So, die Sache ist geordnet und nun kommt. Es muß gleich angehen. Wie heißt Du, Kleine?“

„Marie?“

Die Beiden tauschten einen Blick mit einander aus. „Wie unsere Tochter,“ sagte sie leise. „Sie müßte jetzt auch in ihrem Alter sein!“

Wenige Minuten später sah die Kleine auf einem weichen Sessel zwischen der schönen Frau und dem vornehmen Herrn, die beide noch eine Menge Fragen an sie richteten, die sie gar nicht beantworten konnte, denn sie hörte nichts; all ihre Sinne hatten sich in ihre Augen gedrängt. Ach, eine solche Herrlichkeit hatte sie noch nie gesehen!

währen. Da nun ein Kollege behauptete, ihn am Sonntag Abend noch hier gesehen zu haben, so erregte das Telegramm mindestens Verwunderung. Es hat sich aber bald darauf herausgestellt, daß Depotgelder zum Betrage von 26 000 Mk. in preußischen Staatspapieren verschwinden sind, und nimmt man jetzt bestimmt an, daß der flüchtige Aktuar die genannte Summe mitgenommen hat. Es ist von der hiesigen Staatsanwaltschaft ein Streckbrief hinter ihn erlassen worden. Die Saatspapiere waren zwar außer Kurs gesetzt, es ist jedoch wahrscheinlich, daß er sie wieder kursfähig gemacht hat, da ihn der erforderliche Stempel zur Verfügung stand.

Kleine Mittheilungen.

Bei der lebhaften Bauhätigkeit, die für das beginnende Frühjahr wieder in Elmshorn in Aussicht steht, beabsichtigen die dortigen Maurer- und Zimmergesellen in eine Lohnbewegung einzutreten. Die ersteren fordern, statt wie bisher 42 Pfg. pro Stunde, vom 1. Mai ds. Js. 45 Pfg. pro Stunde, während die Tischlergesellen, die bisher einen Wochenlohn von 18,50 Mk. erhalten, vom 1. Mai ab einen Lohnsatz von 21 Mk. pro Woche bei 10stündiger Arbeitszeit fordern. Bis jetzt haben die Meister noch keine Stellung zu den Lohnforderungen genommen.

Ein Radfahrertag für Schleswig-Holstein und Hamburg wird am 4. Juli in Kendsburg abgehalten werden und zwar in Verbindung mit dem Sommerguttag des Gau's 31. In dem schon jetzt an die Spezialvereine ergangenen Einladungsschreiben wird auf die Sänger- und Turnfeste hingewiesen und der Wunsch zum Ausdruck gebracht, daß der Geist, der diese Vereinigungen befeele, auch in dem Radfahrer-Sport Eingang finden möge.

In der Provinz Schleswig-Holstein bestehen zur Zeit insgesammt 50 ländliche Fortbildungsschulen. Von diesen wurden zwei durch Gemeinden und 48 durch Private und Vereine oder auf andere Weise errichtet. Unterhalten werden 44 durch den Staat in Verbindung mit anderen Interessenten, eine von einer Gemeinde allein und fünf durch andere Verbände oder Private. Die gesammten Unterhaltungskosten belaufen sich auf 5027 Mark, von denen 1202 Mark durch Private, Vereine, bezw. Schulgeld, 750 Mk. durch Gemeinden, 500 Mk. durch Kreise und 2775 Mk. durch den Staat aufgebracht werden. Die Gesamtzahl der die Schulen besuchenden Schüler betrug 384, die der Lehrer 61. Von den Lehrern waren 2 Pastoren, 56 Volksschullehrer und 2 andere Personen. An 42 dieser Anstalten unterrichtete nur 1 Lehrer, an 8 dagegen mehr als einer. Der Unterricht fand in sämtlichen Schulen nur im Winter statt und zwar wurden in 41 Schulen bis zu vier Stunden und in neun 5 bis 8 Stunden wöchentlich erteilt.

Bei der Bürgermeisterwahl in Ratzberg wurden für Bürgermeister Tronnier aus Herzgerode 139, für Referendar Hübenauer aus Hannover 138 Stimmen abgegeben.

Der freiwilligen Feuerwehr in Segeberg wurde von der Gesellschaft deutscher „Phönix“ 30 Mk. für Leistungen bei dem Brande des Stenderischen Gewerkes überwiesen.

Als der Mörder Ludwig in Nord-schleswig gesucht wurde, kaufte sich ein Einwohner in Weinbed bei Schafhaus einen Revolver und zeigte zugleich seinem 14jährigen Sohne den Gebrauch der Waffe. Als eines Abends die Eltern in der Nachbarschaft auf-

Besuch waren, hatte der Sohn Gesellschaft durch einen gleichalterigen Anaben, die sich mit dem Revolver zu schaffen machten. Als letzterer trat der Sohn eines Briefträgers ins Zimmer, auf den der Sohn des Hauses aus Uebermuth die Waffe richtete und in dem Glauben, daß dieselbe nicht geladen war, abbrückte. Der Schuß ging los und traf den hereinkommenden Anaben in den Kopf, so daß dieser bestimmungslos niederstürzte. Ein sofort herbeigerufener Arzt konstatierte, daß die Kugel durch das Ohr in den Hinterkopf gedrungen war. Bisher war es nicht möglich, das Geschöß aus dem Kopfe des Anaben zu entfernen; man glaubt, daß der Schwerverwundete kaum mit dem Leben davontkommt.

Vor Jahresfrist kamen aus Posen verschiedene Mädchen nach Söderbrarup, um in dortiger Gegend einen Dienst anzunehmen. Während die meisten Mädchen sich auf Deutsch verständlich machen konnten, war solches bei einem Mädchen, welches nach Thumby kam, nicht der Fall. Vor Kurzem erging nun von einem Prediger aus Posen an die Gemeindebehörde in Thumby eine Vorfrage nach einem taubstummen Mädchen, und jetzt stellte sich heraus, daß jenes Mädchen, von dem man annahm, daß es nur polnisch sprechen könnte, taubstumm war. Ein Jahr waren die Leute mit dem Mädchen umgegangen, ohne solches zu merken.

Die Folgen des Sonderburger Banktrachs machen sich geltend. Brauereibesitzer Peterßen hat zur Konkursmasse 300 000 Mk. zahlen müssen. Peterßen ist vermögend und kann diesen Verlust verschmerzen. Dagegen hat der langjährige Buchhalter der Brauerei, Balzer, welcher 98 000 Mk. zu zahlen hatte, diesen Verlust nicht vertragen können und deshalb seinen Konkurs angemeldet.

Die Aktien-Zeichnungen für die Weiterführung der Elmshorn-Barmstedter Eisenbahn nach Oldesloe nehmen einen erfreulichen Fortgang. In diesen Tagen sind in Elmshorn allein 180 000 Mk. gezeichnet worden, namentlich aus dem Stande der Handwerker und kleineren Geschäftsleuten. Auch in Ortschaften zwischen Elmshorn und Oldesloe wird dem Bahnunternehmen reges Interesse entgegengebracht.

Aus Nordschleswig wird geschrieben: Vom Festlande abgegrenzt sind die Bewohner der kleinen Insel Barsö, der Halbinsel Voit gegenüber. Einige Waghälse haben zwar den Versuch gemacht, herüber zu gelangen, mußten jedoch wieder umkehren, weil offene Stellen und Streben ein Weiterkommen hinderten. Die Inselaner werden's aber wohl aushalten, denn sie sollen ausreichend verproviantirt sein.

Deutsches Reich.

Die vom Kaiser angefertigten Zeichnungen über die Flottenstärke der einzelnen Länder sind gegenwärtig in der Wandelhalle des neuen Reichstagsgebäudes ausgestellt. Die Tafeln sind in elegante, am oberen Rande mit der Kaiserkrone gezierte Holzrahmen gespannt. Sie tragen sämtlich die Initialen des kaiserlichen Namens und sind theils aus dem Dezember vorigen Jahres, theils vom Januar d. J. datirt. Auf den ersten Zeichnungen werden die in Frankreich und Deutschland seit 1893 bewilligten Neubauten an Kriegsmaterial aufgeführt. Als Schlussergebnis ersieht man in Frankreich 78 geschäftsfähige Kriegsschiffe, in Deutschland 32, die Uebermacht Frankreich über Deutschland mit 46 ge-

mögen; aber sie wagte kaum zu athmen und öffnete nur den Mund, und so sah sie da, regungslos, als fürchte sie, daß all die Herrlichkeiten augenblicklich verschwinden würden, wenn sie sich rührte. . . Zaubergärten und prächtige Paläste tauchten auf und gingen wieder unter; aus den Wolken schwebten rosig Gestalten nieder, es mußten Engel sein — sie hatte einmal von einem Mädchen gehört, daß ihre Schwester gestorben und ein Engel geworden sei, und seitdem oft daran gedacht, wie schön es sein müsse, wenn sie auch einmal ein Engel werden könne. . . Das war die einzige süße Vorstellung, die sich in ihre junge Seele verirrte, die in der Wirklichkeit nichts weiter kannte, als die Püffe und Borwürfe ihrer Mutter und das Gefühl von Hunger und Kälte. Heut war alles vergessen, das düstere Zimmer daheim, die Kälte auf der Straße, die Härte der Menschen, die so selten ein freundliches Wort für sie hatten. Ausgelöscht schien die dunkle Vergangenheit, vor ihren Augen blühte eine wunderbare Märchenwelt, die sie nicht müde wurde zu betrachten, und als jetzt der Vorhang fiel, lehnte die Kleine den glühenden Kopf an die Polster des Sitzes und schluchzte leise vor sich hin. . .

„Fehlt Dir etwas, Kind?“ fragte die Frau besorgt.

„Nein,“ sagte Marie leise, ohne die Augen zu öffnen. „Ich möchte auch ein solcher Engel werden. Das war zu schön.“ Ihr fiebergeröthetes Antlitz verrieth, wie sehr das

sechsfähigen Schiffen, Rußland hat 39 ge-sechsmäßige Schiffe, Frankreich und Rußland zusammen 117. Auf den zweiten Zeichnungen Deutschlands Neubauten, in und seit 1893 bewilligt, wird als Schlussergebnis zusammengefaßt, daß Frankreich und Rußland im Jahre 1899 45 neue Schiffe, (17 Panzer erster und 6 Panzer zweiter Klasse, 12 Deckkreuzer usw.) haben werden, dagegen Deutschland nur 14 neue Schiffe, mithin sind Frankreich und Rußland mit 30 Schiffen im Ueberfluß gegen Deutschland. Auf der dritten Zeichnung sind die Neubauten der japanischen Flotte angegeben, auf der vierten Zeichnung die seit 1893—1897 bewilligten Neubauten in Deutschland, Frankreich, Japan und Amerika. Frankreich verfügt darnach über 54 Panzerschiffe bezw. Kreuzer, Rußland über 34 Panzerschiffe bezw. Kreuzer, Deutschland über 28 Panzerschiffe.

Der Reichstag ist am Freitag in die Beratung des Militär-Etats eingetreten. Der Minister theilte auch das im Fall Brüjewitz gefällte Urtheil mit. Darnach ist v. Brüjewitz zu 3 Jahren 20 Tagen Gefängniß und zur Dienstentlassung verurtheilt worden, zu den 20 Tagen wegen eines militärischen Vergehens.

Am Geburtstage des Kaisers war von einem Vereine zu Liegnitz ein Kommerzveranstaltet worden, bei welchem schließlich, wenn auch nur in der Gaststube, getanzt wurde. Da es sich nicht um ein ausgeprochenes Tanzvergnügen handelte, bezahlte man auch keine Tanzsteuer. Doch hinterher wurde dem Gastwirth eröffnet, daß er 10 Mark Luftbarkeitssteuer zu bezahlen habe, weil auch bei dem Kommerz getanzt worden sei und davon ja auch in den Zeitungen gestanden habe. Der Vorstehende hatte nämlich in seinem Festberichte den Tanz erwähnt. Wohl oder übel mußte die Steuer bezahlt werden.

In diesem Jahre werden rund 150 000 Reservisten und Landwehrleute zu den Fahnen eingezogen werden; von der Infanterie über 119 000 Mann, von den Jägern 2700 Mann, von der Feldartillerie (aus dem Beurlaubtenstande der Feldartillerie bez. Kavallerie) 10 000 Mann, von der Fußartillerie 5000 Mann, von den Pionieren 3000 Mann, alle diese Truppen werden auf 14 Tage zur Uebung eingezogen. Von der Eisenbahnbrigade werden 1800 Mann zur Uebung eingezogen, und zwar 1200 der Reserve auf 28 Tage und 600 Mann der Landwehr auf 12 Tage. Bei der Infanterie hat ein Schießen der eingezogenen Mannschaften mit scharfer Munition möglichst stattzufinden. Ueberall da, wo es bei einzelnen Mannschaften im Interesse der Ausbildung für wünschenswerth erachtet wird, kann die auf 14 Tage festgesetzte Uebungszeit für Reservisten, je nach dem Ermessen der Generalkommandos bez. obersten Waffenbehörden bis zu 20 Tagen verlängert werden. Die Bäder aus der Reserve sind so zeitig einzuberufen, daß ihrer Verwendung während der Herbstübungen eine ausreichende Unterweisung in ihren Verrichtungen am Feld-Badofen bei den Garnison-Bädereien vorangehen kann.

Bei der Reichstagswahl im zweiten badischen Wahlkreise Donauauehingen erhielten Dr. Merz (nat.-lib.) 10 262 Stimmen und Schüller (Zentrum) 10 256 Stimmen. Ersterer ist somit gewählt.

Die Bierproduktion in Deutschland hat im abgelauenen Etatsjahre eine außerordentliche Höhe erreicht. Im ganzen wurden rund 60,7 Millionen Hektoliter erzeugt, gegen 55,37 Mill. Hektoliter im Vorjahre. Die Einfuhr betrug

prächtige Schauspiel ihre kleine Seele bewegt und erschütterte hatte.

Ach, dieses arme Geschöpf war gar nicht gewohnt, im Reich der Träume lange zu bleiben, wie sehr sie auch davon gebendet worden: — nun das glänzende Schauspiel vorüber war und ihre müden Lider sich geschlossen hatten, richteten sich ihre Gedanken schon wieder auf die Wirklichkeit. Sie sprang plötzlich mit einer hastigen Bewegung vom Stuhl und rief:

„Ach, ich hab ja mein Körbchen draußer liegen lassen und die Mutter schlägt mich gewiß todt, wenn ich nicht mehr wiederbringe,“ und mit zitternden Händen suchte sie nach dem Shawls loswindend, wollte sie fort.

„Das Körbchen werden wir ersetzen, bleib nur! Es kommt noch schöner!“ sagt der Herr.

Noch schöner?! Sie schüttelte den Kopf. Das war ja unmöglich! aber da ging schon wieder der Vorhang auf, und von neuem zehrten die Kinderaugen an der Pracht und Herrlichkeit, die dort auf der Bühne entfaltet wurde. . . Das Bettlerkind da unten, das anfangs immer Schläge von ihrer Stiefmutter bekam, wurde endlich eine Prinzessin, als die böse Zauberin keine Macht mehr über sie hatte. Ach, war sie nicht auch wie verzaubert in einem herrlichen Palast! — Sie wußte nicht mehr, was um sie her vorging; der freundliche Herr hatte sie gefragt, wo ihre Mutter wohne, und sie nur noch im Traum darauf geantwortet: „Ich darf heute nicht

547 000
tolter,
auf et
der Be
Die
Gri
der M
zugeh
Transp
kleine
zum a
griech
zur P
landte
eine S
nach
Jahres
dem B
Die Lu
von de
wertheit
Pascha
Der gri
eines g
nach
abtheil
Die
gegen i
wobei
bedrück
Nach d
Mächte
treten
lands
Schulge
landen
ist bere
Der B
hat de
angebr
der gri
ausfüh
Gewalt
Als
stritten
Truppe
die Gri
der Gr
Titabel
Großm
Behörd
von je
ländern
bejeht
Walfos
tragen
verhind
Crieges
unbew
landen
Aufflä
höhe t
schloße
zu lass
In
2 Dan
Befehl
sind n
von d
Streta
den P
Regier
zur W
Streta
U
ericht
mehr
gewor
zu sag
geschl
Feuert
„I
geschid
halten
seiner
ihrer
„
Frau,
die S
Antli
Schol
Rökp
trant
gewa
uns
„
wird
verfü
erwe
„Scha
erkun
„Mir
und
der
und
Gott

547 000 Hektoliter, die Ausfuhr 640 000 Hektoliter, so daß sich der inländische Verbrauch auf etwa 60 Mill. Hektoliter oder pro Kopf der Bevölkerung auf 116 Liter beläuft.

Die Krisis im Orient.

Griechenland hat sich durch die Warnungen der Mächte nicht abhalten lassen, weiter vorzugehen. Am Freitag wollte ein türkischer Transportdampfer Kriegsvorräte und eine kleine Truppenzahl von einem Orte Kretas zum andern bringen, wurde aber von einem griechischen Kriegsschiffe durch Kanonenschüsse zur Rückkehr gezwungen. Am Sonnabend landete Griechenland ein Regiment Infanterie, eine Kompanie Sappeure und eine Batterie nach Kreta ab; es hat die Reserven der Jahrestlasse 1893 und 1894 einberufen, mit dem Befehl, binnen 48 Stunden einzutreten. Die Aufständischen bombardieren Kanea, das von den in der Festung eingeschlossenen Türken vertheidigt wird. Der Gouverneur Berowitsch Pascha hat sich auf ein fremdes Schiff gelüchtet. Der griechische Konsul in Haleppa ist an Bord eines griechischen Kriegsschiffes gegangen. Die nach Kreta entsandte griechische Truppenabtheilung ist bei Kanea gelandet.

Die Mächte haben in Athen gemeinsam gegen das Vorgehen Griechenlands protestirt, wobei namentlich von Rußland eine sehr deutliche und scharfe Sprache geführt wurde. Nach dem Vorschlage Englands haben sich die Mächte dahin verständigt, daß sie in den trefensischen Gewässern jede Aktion Griechenlands verhindern und Mannschaften zum Schutze der wichtigsten Punkte der Insel Kreta landen wollen. Diese gemeinsame Befehle ist bereits am Montag Nachmittag erfolgt. Der Befehlshaber der englischen Kriegsschiffe hat dem Prinzen Georg von Griechenland angeordnet, wenn er die ihm vom König und der griechischen Regierung erteilten Befehle ausführe, werde er zur Anwendung von Gewalt ihm gegenüber gezwungen sein.

Als der griechische Oberst Bajjos, dem dritten Befehl seiner Regierung folgend, seine Truppenabtheilung bei Kanea landete, fanden die Griechen den Platz bereits durch Truppen der Großmächte besetzt, von den Wällen der Zitadelle wehten die Flaggen der europäischen Großmächte. Mit Zustimmung der türkischen Behörden war Kanea am Dienstag Morgen von je 100 Mann Russen, Franzosen, Engländern und Italienern, und 50 Oesterreichern besetzt worden. Dadurch ist die dem Oberst Bajjos von der griechischen Regierung übertragene Besitzergreifung der Insel vorläufig verhindert, es bleibt abzuwarten, was die Griechen jetzt thun werden. Sie scheinen an unbewachten Küstenplätzen noch mehr Truppen landen zu wollen, wenn diese sich mit den Aufständischen vereinigen, dürften Zusammenstöße kaum ausbleiben. Der Sultan ist entschlossen, den Großmächten völlig freie Hand zu lassen.

In Athen ist die Aufregung sehr groß. 2 Dampfer mit Aufständischen, die unter dem Befehl früherer griechischer Offiziere stehen, sind nach Kreta abgegangen. Die Nachricht von der Landung griechischer Truppen auf Kreta rief große Begeisterung hervor. Auf den Protest der Großmächte hat die griechische Regierung erwidert, daß sie beschließen habe, zur Wiederherstellung der Ruhe Truppen nach Kreta zu senden.

Aus London wird dem „Pol. Korresp.“ berichtet, die Pforte schlage ungeachtet der

herausfordernden Haltung Griechenlands einen weit gemäßigteren Ton an, als letzteres. Immerhin sei aber türkischerseits erklärt worden, daß ein offener Angriff Griechenlands auf türkisches Gebiet nicht ohne unmittelbare Repression hingenommen werden könnte, und der Entschluß kundgegeben, daß im Falle eines derartigen Angriffs eine türkische Streitmacht die griechische Grenze überschreiten würde.

Die „N. A. Z.“ schreibt: Nachdem sich die Großmächte von der Wirkungslosigkeit weiterer diplomatischer Schritte in Athen überzeugt haben, fand auf dem russischen Flaggschiff in den trefensischen Gewässern eine Berathung der Kommandanten sämtlicher anwesenden Kriegsschiffe der Großmächte statt über die Maßregeln, die Landung griechischer Mannschaften und Munition auf Kreta, sowie Kämpfe zwischen Griechen und Türken zu verhindern. Hiernach würde seitens der europäischen Kriegsschiffe mit Gewalt vorgegangen, wenn trotz vorausgegangener Verwarnung von den griechischen Kriegs- oder Handelsschiffen Truppen auf Kreta landen oder Kämpfe sich in den Küstenorten sich entspinnen sollten.

Aus Konstantinopel eingegangene Nachrichten belagen, daß der am Montag abgehaltene Ministerrath die Einberufung von 5000 Mann Reserven und Redits der Marine und die Indienststellung der ganzen Flotte beschloßen habe.

Meldung der „Agence Havas“: Einer Depesche aus Kreta zufolge ist das Fort Agbia von griechischen Truppen angegriffen und in Besitz genommen worden. 400 Türken, darunter 100 Soldaten, wurden gefangen genommen.

Ausland. Orient.

Die griechische Flotte hat nach einem Ausweise vom Jahre 1896 folgende Fahrzeuge: 3 Thurmpanzerschiffe, 1 Panzerkorvette, 1 Panzerkanonenboot, 1 Kreuzer, 3 Korvetten, 9 Kanonenboote und 51 Torpedoboote, zusammen 69 Fahrzeuge mit zusammen 27,493 Tonnen, 35,834 Pferdekraften, 194 Geschützen und ca. 3165 Mann Besatzung. Die türkische Flotte repräsentirt auf dem Papier eine ganz stattliche Macht, ob sie sich aber in einem seew- und geschichtsklaren Zustande befindet, ist sehr fraglich. Sie zählt 3 Kajematt-Panzerchiffe, 2 Thurmpanzerschiffe, 2 Panzer-Batterieschiffe, 7 Panzerkorvetten, 1 Panzermonitor, 1 Panzerkanonenboot, 1 Torpedojäger, 15 Torpedoboote erster und 7 zweiter Klasse, zusammen 42 Fahrzeuge mit 66,947 Tonnen, 51,411 Pferdekraften und 153 Geschützen. Ueberdies besitzt die Türkei noch 24 ungepanzerte Fahrzeuge mit zusammen 23,226 Tonnen, 8570 Pferdekraften und 100 Kanonen. Das Personal der türkischen Marine besteht aus 27 Admiralen, 977 Offizieren, 3000 Matrosen und 9650 Marinesoldaten. Obwohl die türkische Flotte der griechischen sowohl was die Zahl der Schiffe, als auch den Tonnengehalt, die Pferdekraften und Geschützanzahl betrifft, überlegen ist, so dürfte sie doch wohl im Stande sein, sich mit den Hellenen zu messen. Der jüngste japanisch-chinesische Krieg hat gezeigt, was eine kleine, aber von tüchtigen, unternehmenden Offizieren geführte Flotte zu leisten im Stande ist. Ebenso wie die Japaner, besitzen auch die Griechen, die von jeher tüchtige Seeleute waren, diese Eigenschaften in hohem Grade, während die Türken wohl muthig,

tapfer und opferfähig, dabei aber indolent und ohne Initiative sind. Die türkischen Schiffe sind übrigens meist alt und morsch und schlecht ausgerüstet, und wenn es auch bei den Griechen nicht am besten bestellt ist, so herrschen in ihren Reihen doch Begeisterung und Vaterlandsliebe, was ihnen über manchen Mangel hinweghelfen kann.

Mannigfaltiges.

Wegen Verdachts der Steuerhinterziehung wurde Mittwoch bei den Schraubenfabrikanten Gebr. Bauer in Kronenberg (Nagsh. Düsseldorf) eine mehrstündige Durchsuchung vorgenommen, an der sich ein Regierungskommissar, der Landrath, der Kreissekretär und der Bürgermeister von Kronenberg beteiligten. Die Durchsuchung nahm 4 1/2 Stunden in Anspruch. Während derselben waren alle Ein- und Ausgänge durch Gendarmen besetzt, Niemand wurde hinaus- oder hineingelassen; selbst ein Arzt, der gerade anwesend war, mußte dort bleiben, ebenso die 300 Arbeiter der Firma, die somit 3 Stunden später zum Mittagessen kamen. Die Durchsuchung hatte das Ergebnis, daß zwei Kisten voll Bücher und Schriften beschlagnahmt und nach dem Bürgermeisteramt befördert wurden. Die Aufbietung von bewaffneter Macht und die völlige Absperrung der Fabrik- und Geschäftsräume erregten natürlich großes Aufsehen.

Der Geist der Königin Elisabeth geht im Schlosse von Windsor herum. Benignitäts behauptet es der Lieutenant St. Leger Glyn vom 3. Garde-Grenadier-Bataillon, der kürzlich im Schlosse Wache hatte. Der Lieutenant sah im Bibliothekszimmer und las, als er eine schwarze weibliche Gestalt vor sich vorübergehen sah. Der schwarze Schleier fiel ihr auf die Schultern. Die Gestalt ging nach dem anstoßenden Saale und der Offizier nahm weiter keine Notiz davon. Der Vorfall ereignete sich um 4 Uhr Nachmittags. Als der Diener die Bibliothek abschließen wollte, machte ihn der Lieutenant darauf aufmerksam, daß eine Dame im Nebenzimmer sei. Der Diener konnte keine finden, und eine Thür hatte das Zimmer auch nicht. Lieutenant St. Leger Glyn dachte nicht mehr an die Geschichte, als ihn der Bibliothekar Holmes, dem der Diener die Sache mitgeteilt hatte, dieser halben zur Rede stellte. Aus der Beschreibung erkannte Holmes sofort die Königin Elisabeth. „Diese geht mitunter in diesen Sälen herum, aber in unserer Zeit sind Sie der Erste, der sie gesehen hat. Es mangelt nicht an früheren Berichten über das Erscheinen der jungfräulichen Königin während der ganzen Zeit, wo sie todt ist. Die Kaiserin Friedrich soll sie als Kind auch gesehen haben.“

Ein Jagdgeschick wird in sächsischen Blättern erzählt: In den prächtigen Waldungen der Dresdener Haide, wo alljährlich Hofjagden stattfinden, werden vom Forstpersonal stets einige kapitale Stüde Hochwild bereit gehalten. Die Thiere werden das ganze Jahr über gehegt und gepflegt und wenn die königliche Jagd stattfindet, in den Schutzhäusern gehalten. Schon im vorigen Jahre war es aufgefallen, daß kurz vor dem Tage der Jagd kein einziges der Thiere zu sehen war, und zum großen Leidwesen der hohen Jagdgesellschaft und des verduzten Forstpersonals fiel die Jagdbeute recht kärglich aus. In diesem Jahre bei der Hofjagd passirte dieselbe Geschichte. Nur ein einziges Stück Wild

passirte die Schutzlinie. Und was war der Grund? Ein Waldbarbeiter, den man mit der Pflege und Abwartung des Hochwildes betraut hatte, hatte sich derartig an die prächtigen Thiere gewöhnt, daß er es nicht über das Herz bringen konnte, dieselben dem Tode zu überliefern. Deshalb ließ er die Thiere am Tage vor der Jagd in das benachbarte Revier, und so kam es, daß nur ein einziges Stück Hochwild zur Strecke gebracht werden konnte.

Vor Schrecken gestorben ist am Freitag Abend der Rangiermeister August Klages aus Schöneberg, der auf dem Potsdamer Bahnhofe angestellt war. Auf dem Außen-Rangierbahnhof war er mit dem Ordnen von Eisenbahnwagen beschäftigt, als er plötzlich von einem Wagen berührt und umgestoßen wurde. Sofort sprang man hinzu, um ihn aufzuheben, bemerkte aber, daß er todt war. Klages, der keinerlei Verletzungen durch Ueberfahren davongetragen hat, ist in dem Augenblick, als er umgestoßen wurde, vermuthlich in dem Glauben gewesen, daß die Räder über ihn hinweggehen würden. Die Angst davor hat auf sein Nervensystem derart eingewirkt, daß ein Gehirnschlag den sofortigen Tod herbeiführte.

Ein entsetzlicher Unfall, welcher zwölf Arbeitern das Leben kostete, ereignete sich beim Bau eines Viaduces auf der Great-Western-Bahnlinie zu Menheniot in der englischen Grafschaft Cornwall. Als eine Abtheilung der daran beschäftigten Arbeiter eben einen schweren eisernen Träger des hölzernen, über dem zu überbrückenden Anhang schwebenden Gerüsts entlang transportirte, stürzte dasselbe infolge einer bisher noch un- aufgeklärten Ursache plötzlich ein, und zwölf der darauf befindlichen Personen wurden aus einer Höhe von 140 Fuß in das Thal hinabgeschleudert. Elf blieben auf der Stelle todt liegen, ein Unglücklicher zeigte trotz des schrecklichen Sturzes noch eine Spur von Leben, doch gab auch er nach kurzer Zeit seinen Geist auf, ohne das Bewußtsein wieder erlangt zu haben. Ein schnell herbeigerufener Arzt konnte nur bei sämtlichen Opfern den Tod konstatiren. Die meisten waren auf den Kopf gefallen, einige hatten im Sturze die Telegraphendrähte getroffen, und fast alle waren bis zur Unkenntlichkeit verstümmelt. Der größte Theil der Verunglückten hinterläßt trauernde Familien. Die Szenen, die sich bei Ankunft der Angehörigen aus den nahen Ortschaften Menheniot und Liskard auf der Unglücksstätte abspielten, waren herzzerreißend. Der Stationsvorsteher von Menheniot fuhr sofort in einem Extrazuge nach Liskard um ärztlichen Beistand herbeizuholen, doch kam natürlich alle Hilfe zu spät. Auf wunderbare Weise entgingen drei andere Arbeiter die ebenfalls an dem eingestürzten Gerüst arbeiteten, dem Tode. Der eine wollte dasselbe gerade betreten und hatte schon einen Fuß darauf gesetzt, als er es unter sich nachgeben fühlte, sodas er sich kaum noch mit einem Sprunge nach rückwärts retten konnte. Zwei andere, die sich thatsächlich darauf befanden, ergriffen mit ungeheurer Anstrengung einen eisernen Querbalken und klammerten sich verzweifelt daran an, bis sie auf sicheren Boden getettet wurden.

Börsenhumor. Angesichts der Entsendung von griechischen Schiffen nach Kreta hieß es an der Börse: Die Kretenser sind die ersten, die seit langer Zeit . . . einen Kreuzer von Griechenland zu sehen bekommen.

Mannigfaltiges.

Ein unsinnige Wette. In München bei Wendisch-Buchholz sah am letzten Montag eine Gesellschaft gemüthlich beisammen, in welcher sich auch der Bäckermeister K. befand. Die „angenehme Temperatur“ von -14, die gerade herrschte, gab Anlaß zu allerhand Bemerkungen über Abhärtung u. dergl., dabei bot K. der Gesellschaft eine Wette dahin an, daß er trotz der grimmigen Kälte sofort in Hemdsärmeln und barfuß nach dem etwa eine Stunde entfernten Eichholz gehen wollte. Die Wette kam zu Stande; K. machte sich sofort auf den Weg und legte denselben in der That hemdsärmelig und mit nackten Füßen zurück. In Eichholz, wo selbst er halberstarrt eintraf, wurde K. sofort an den Füßen mit Schnee abgerieben und zu Bett geschafft. Trotz dieser Vorsichtsmaßregel ist dem „glücklichen Gewinner“ der unsinnigen Wette der Marsch in der kalten Nacht sehr übel bekommen, denn die Füße schwellen ihm dermaßen an, daß am Mittwoch ein Arzt hinzugezogen werden mußte, welcher einen operativen Eingriff vernehmen mußte, um dem Schlimmsten vorzubeugen; nach der Ansicht des Arztes dürfte der verwegene Bäckermeister schwerlich vor einem Vierteljahr das Bett verlassen können. Der Patient hat sich trotzdem seinen Humor bewahrt, denn er sagte zu dem Doktor, er möge ihm nur zum äußerlichen Einreiben etwas verschreiben, für die innerliche Einreibung werde er schon selbst Sorge tragen.

Massenverhaftungen von Giftmischerinnen haben in der Ortschaft Zebely bei Tremswar stattgefunden. Achtzehn rumänische Bäuerinnen haben sich ihrer Männer durch Gift entledigt. Es verlautet, daß noch weitere Verhaftungen vorgenommen werden.

„Mangliger Dich nicht, wir sind gleich zu Hause.“

Jetzt hielt schon der Wagen; der Schlag wurde von einem Diener geöffnet, der Herr trug selbst das Kind die Stiegen hinauf, nachdem er es noch sorgsam in eine Decke gehüllt hatte.

Nun waren sie daheim in dem erleuchteten durchwärmten Zimmer. — Der Mann legte die leichte Bürde auf ein Ruhebett. Die Kleine hatte kein Lebenszeichen von sich gegeben und als jetzt das helle Licht auf sie fiel, beleuchtete es ein todtensblaues Antlitz, auf dem noch ein verklärtes seliges Lächeln ruhte.

„Es ist todt!“ rief die Frau erschrocken.

„Ich hoffe, es ist nur eine vorübergehende Erstarrung. Wir werden augenblicklich den Arzt herbeirufen.“

Er erteilte den Befehl, und während seine Gattin durch allerlei Reibungen bemüht war, das leblose arme Geschöpf zu neuem Dasein zu erwecken, betrachtete ihr Mann voll Theilnahme die abgemagerten Glieder der Kleinen, die von so vielen Entbehrungen erzählten. . . Der Arzt kam und nach kurzer Prüfung gab er die Erklärung ab:

„Sie ist todt. — Ein Gehirnschlag hat dem durch Hunger und Noth entkräfteten kleinen Geschöpf ein rasches und sanftes Ende bereitet.“

Der Doktor begriff nicht, daß bei seinem Ausspruch die schöne, reiche Frau laut aufschluchzte.

„Der Kontrast war zu groß und furchtbar, er hat sie getödtet! und wir tragen die Schuld!“ jammerte die Frau.

„Urtheilen sie selbst, Doktor,“ sagte der Mann und erzählte den Vorfall des heutigen Abends.

Selbst der alte Arzt, an dessen Geist manch erschütternde Szene vorübergegangen war, vermochte sich der Rührung nicht zu wehren.

„Nein, mit solchen Vorstellungen dürfen Sie sich nicht quälen, gnädige Frau!“ mahnte er tief bewegt. „Der Kleinen ist das höchste Glück beschieden worden, nach einem Leben voll Jammer und Elend konnte ihr das Dasein Schöneres und Ueberraschenderes nicht bieten.“

„Sie haben Recht, Doktor,“ sagte der Gatte. „Der Himmel ist uns zuvorgekommen und hat die Kleine adoptirt.“

Am andern Tage lag Marie, festlich geschmückt, in einem prächtigen Sarge.

Ihre Mutter konnte nicht ermittelt werden, aber die arme Kleine, die in ihrem ganzen Dasein nichts getannt als Noth und Elend, wurde jetzt wie das Kind reicher Leute zu Grabe getragen, Blumen überschütteten ihren Sarg, und eine Frau, die nur für einen einzigen flüchtigen Theaterabend sie in ihr Herz hatte schließen können, weinte ihr die aufrichtigsten und heißesten Thränen nach.

Verantwortlich für die Redaktion, Druck und Verlag: Ernst Ziese in Ahrensburg.

Kreisarchiv Stormarn V 6

A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19

Grauskala #13



B.I.G.

Standesamts-Nachrichten von Trittau.

Monat Januar. Geboren: Am 4. Sohn der Arbeiterin Catharina Dorothea Elisabeth Köhrs geb. Kummerfeldt in Trittau. 6. Sohn dem Anbauer Hans Joachim Hinrich Peemöller zu Bollmoor, Gem. Lütjensee. 13. Unehel. Kind weibl. Geschl. in Trittau. 9. Tochter dem Anbauer und Händler Hinrich Friedr. Rudolf Steffen in Grönwohld. 12. Tochter dem Händler Franz Joachim Viktor Baumgarten in Köthel. 15. Sohn dem Arbeiter August Reimer zu Hahnheide (Trittau). 29. Sohn dem Korbmacher Carl Ludwig Behjen in Trittau.

Berechlicht: Am 1. Dienstmagd Hans Heinrich Peter Peemöller zu Bollmoor, Gem. Lütjensee mit der Dienstmagd Minna Margaretha Dorothea Wells zu Bollmoor. 10. Anbauer Hans Friedrich Eggert Dube zu Lütjensee mit der Köchin Anna Maria Dorothea Griem zu Grönwohld.

Gestorben: Am 1. Rentner Heinrich Christoph Ludwig Conrad Carl Janzon in Trittau, 78 Jahr 1 Mt. 14 Tg. alt. Rudolf Heinrich Otto Möller zu Papierholz, Gem. Grönwohld, 11 Mt. 5. Fritz Wilh. Schulz in Grönwohld, 8 J. 2 Mt. 6. Walter Emil Heinr. Kröger in Trittau, 1 J. 2 Mt. alt. 17. Chefrau Anna Margaretha Magdalena Schmidt geb. Küller in Hamfelde, 65 J. 20. Hermann Friedr. Bestmann zu Papierholz Gem. Grönwohld, 2 Mt. 14 Tg. alt. 24. Weber Hinrich Peter Ernst Schippmann in Grönwohld, 71 J. 2 Mt. 29. Altenheiler Johann Joachim Friedr. Bühl in Wighave, 75 J. alt.

Anzeigen. Holz-Auktion.

Montag, 22. Februar 1897 werden im Forstrevier Gartenholz folgende Holzsorten, als: ca. 60 Haufen fichten Stangen, ca. 40 Hfn. fichten Busch, ca. 70 rm buchen und ellern Knüppel, ca. 25 Haufen buchen u. ellern Busch unter den im Termin zu verlesenden Bedingungen öffentlich meistbietend verkauft.

Anfang der Auktion: Vorm. 10 Uhr. Versammlungsort: Chaussee beim Schloßgarten. Ahrensburg, den 16. Februar 1897. Lemcke, Gutsinspektor.

Deutsche und englische Steinkohlen Coacs Braunkohlen empfiehlt Ahrensburg. E. Pahl.

Bestimmen ist das beste beim Menschen! Daher kommt man auch von allen anderen Mitteln wieder zurück zu dem altbewährten, wirklich die Brut vernichtenden: Angeler Viehwashpulver. (Angefertigt seit 1836). Zu haben in den Apotheken in Ahrensburg und Süßfeld.

Frachtbriefe empfiehlt E. Ziese's Buchhandlung.

Bauverein Ahrensburg, eingetragene Genossenschaft mit beschr. Haftpflicht.

Ordentliche General-Versammlung am Freitag, den 19. Februar d. J., Abends 8 Uhr im „Hôtel Posthaus“.

- Tages-Ordnung: 1. Vorlage des Geschäftsberichts für 1896. 2. Vorlage der Jahresrechnung und Bilanz für 1896 und Beschlussfassung über die Entlastung des Vorstandes. 3. Beschlussfassung über Gewinnvertheilung und Tantieme. 4. Beschlussfassung über den Antrag auf Auflösung der Genossenschaft. 5. Neuwahl von Vorstandsmitgliedern. 6. Neuwahl eines Mitgliedes des Aufsichtsraths. Jahresrechnung, Bilanz und Vertheilungsplan liegen vom 10.—17. d. Ms. zur Einsicht der Genossen bei dem Rechnungsführer Herrn C. H. Barckmann aus Ahrensburg, den 8. Februar 1897.

Der Vorstand. Ernst Ziese. C. H. Barckmann. C. H. Schacht.

Lager von Korbwaaren aller Art in einfacher und eleganter Ausführung zu billigen Preisen. Kinderwagen zum Preise von 11—56 Mk. E. Basedow, Korbwaarengeschäft. Ahrensburg. Reeshop.

Colonial- & Delikatesswaaren von M. Gaens, Hagener Allee 14.

Vorzüglichen Kaffee von 1,00—1,80 Mk. pr. Pfd. Große Auswahl von Zuckerwaaren, Chokolade, Thee, sämtliche Kolonial-Waaren, Früchte und Gewürze, Konserven aller Art, geräucherte und gepökelte Fleischwaaren, stets frisch und in bester Qualität, Schweizer- u. Holländer-Käse. Garantirt reine Weine von 80 Pf. an, beste Zigarren in allen Preislagen.

J. Fr. Wolf, Töpfermeister, Ahrensburg, empfiehlt sich zur Anfertigung, Reinigung und Reparatur von englischen Herden u. Öfen in allen Farben und Konstruktionen.

Größtes Cigarren-Lager Deutschlands. Java Sum. gr. Form. 500 St. 9.00 Mk. an. Brasil Sav. mild 17.50 " " Wein Havana " 25.00 " " Versand gegen Nachn. Nichtkonv. umgetauscht. Cig. Fabr. v. Jof. Napeport, Hamburg. Einem Theile der heutigen Nummer liegt ein Prospekt der Pfeifen-Fabrik von Eugen Krumme & Co. Gummersbad, bei, den wir geneigter Beachtung empfehlen.

Möblien-Magazin von H. Griesenberg, Tischlermeister, Ahrensburg, Rondelet No. 2. Möblien von den einfachsten bis zu den feinsten, in sauberster, modernster und dauerhaftester Ausführung zu soliden Preisen.

Hufsalbe Evrad a la Lano Cholesterin von Thierärzten empfohlen Eugen Sturmhoebel, Hamburg zu haben bei Apothekenbesitzer Hero Krüger, Ahrensburg. Eine große, massiv-mahagoni-polirte Bettstelle und ein sprechender Papagei m. Bauer zu verkaufen Hamburger-Strasse 20, Ahrensburg.

Dommerich's Anker-Cichorien in Tafeln ist vorzüglich praktisch sparsam billig. Anker-Cichorien in Büchsen ist silblich ergiebig, mildbitter kräftig. Anker-Cichorien in Packeten ist schmackhaft anregend bekömmlich nahrhaft. ist überall käuflich.

Berliner Ball-Erinnerungen. Walzer: Polpourri über die beliebtesten Melodien der Neuzeit, von Paul Lincke. Inhalt: 1. Ach könnt' ich noch einmal so lieben. 2. Wenn die Blätter leise rauschen. 3. So'ne ganze kleine Frau. 4. Mein lieber Capitän. 5. Liebchen mit dem Grübchen. 6. Loblied der Berlinerin. Preis dieser 6 der flottesten Walzer-Melodien zu einem Potpourri vereinigt, für Klavier a 2 ms nur 1.80 Mk. G. O. Uhse's Musikverlag, Berlin, O 27. Grüner Weg 95. Umfangreiche Verzeichnisse billiger Musikalien für Klavier, Gesang, Flöte, Violine, Zither u., verlange man gratis und franco.

Viehmärkte. Kiel. Auf dem Ferkelmarkt wurde bei mittelmäßigem Handel der größte Theil der Ferkel verkauft. Ferkel im Alter von 5—8 Wochen wurden mit 10 bis 14 Mk. bezahlt. Plön. Der Ferkelmarkt war bis Mittag fast geräumt, Monatsferkel kosteten 11 bis 13 Mk. Meldorf. Bei schwacher Zufuhr wurden Monatsferkel mit 9—11 Mk. ältere mit 13—18 Mk. bezahlt. Fette Versandtschweine kosteten 35—36 Mk., Schlachtschweine bis 40 Mk. pro 100 Pfd. Lebendgewicht. Apenrade. Die Nachfrage nach Ferkeln ist in der letzten Zeit stark gestiegen, Monatsferkel werden mit 12 bis 14 Mk. bezahlt, Mastschweine mit 36 Mk. pro 100 Pfd. Lebendgewicht.

Zwangsversteigerungen. Grundstück des Krämers J. C. H. Rudow in Lohbrügge, 332 Mt. Gebäudesteuer - Nutzungswert, Termin 10. Juni 1897, Vorm. 10 Uhr Amtsgericht Reinbet. Konkurs. Kaufmann Jakob Blumenthal in Oldesloe, 8. Februar 1897. Konkursforderungen sind bis zum 1. März 1897 beim Amtsgericht Oldesloe anzumelden; erste Gläubigerversammlung 8. März 1897, Vorm. 10 Uhr.

Viehmarkt. Hamburg, den 15. Februar 1897. Dem heutigen Marke auf der Heiliger geistliche waren angetrieben im Ganzen 2072 Stück Rindvieh und 2617 Schafe. Es wurden gezahlt für 100 Pfd. Schlachtgewicht: 1. Qualität, Ochsen und Kühe 61 Mk. 2. " " " 52—60 " " Junge fette Kühe " 52—56 " " Ältere fette Kühe " 46—55 " " Geringere Kühe " 39—49 " " Bullen nach Qualität " 48—14 " Dem Schweinemarkt auf dem Viehplatz "Sternschanze" waren in der Woche vom 8. Februar bis 14. Februar 1897 im Ganzen 3451 Schweine zugeführt. Bezahlt wurde: Beste schwere reine Schweine 50—51 Mk. schwere Mittelwaare 46—48 " gute leichte Mittelwaare 47—48 " geringere Mittelwaare 45—46 " Sauen nach Qualität 40—44 " Schafe. Bezahlt wurden für 1. Qualität 54—57 Mk., 2. Qualität 49—52 Mk., 3. Qualität 43—47 Mk. Unverkauft blieben 40 Kinder und 250 Schafe. Der Handel war in der letzten halben Woche lebhaft.

Kälbermarkt. Hamburg, 16. Februar 1897. Dem heutigen Kälbermarkt auf dem Viehplatz "Sternschanze" an der Lagerstraße waren angetrieben 1106 Stück. Es wurden gezahlt pro 100 Pfd. Schlachtgewicht: Für 1. Qualität 75—81 Mk. ausnahmsweise bis 95 " " 2. Qualität 66—76 " " 3. Qualität 57—65 " " geringste Sorte 45—56 " " Der Handel war schlepp. Unverkauft blieben 40 Stück.

Futtermittelmarkt. Original-Bericht von G. & D. Lüderß, Hamburg. Bei gutem Abzuge nach dem Inlande war hier am Plage in dieser Berichtswache wenig Unternehmungslust vorhanden. Baumwollsaatmehl und Kleie reichlich zugeführt, aber nicht billiger. Palmfuchsen knapp und höher; Reisfuttermehl lebhafter begehrt. Reisfuttermehl M. 4.— bis M. 4,35 pr. 50 Ko ab Hamburg. Reisfuttermehl M. 4,50 bis M. 5.— pr. 50 Ko ab Magdeburg. Reiskleie M. 2,60 bis M. 2,75 pr. 50 Ko ab Hamburg und Bremen. Getrocknete Getreideschlempe M. 4,70 bis M. 5.— pr. 50 Ko ab Hamburg. Getrocknete Getreideschlempe M. 3,80 bis M. 4,25 pr. 50 Ko ab Magdeburg. Getrocknete Biertreber M. 3,85 bis M. 4,10 pr. 50 Ko ab Hamburg. Erbsenfuchsen und Erbsenmehl M. 6,75 bis M. 7,10 pr. 50 Ko ab Hamburg. Baumwollsaatmehl und Baumwollsaatmehl M. 5,30 bis M. 5,50 pr. 50 Ko ab Hamburg. Cocusnussfuchsen und Cocusnussmehl M. 5,75 bis M. 6,35 pr. 50 Ko ab Hamburg. Palmfuchsen M. 4,75 bis M. 5,05 pr. 50 Ko ab Hamburg. Rapsfuchsen M. 4,70 bis M. 5,25 pr. 50 Ko ab Hamburg. Mais, bezollt, M. 4,00 bis M. 4,20 pr. 50 Ko ab Hamburg. Weizenkleie M. 4.— bis M. 4,30 pr. 50 Ko ab Hamburg. Roggenkleie M. 4.— bis M. 4,30 pr. 50 Ko ab Hamburg. Hamburg, den 15. Februar 1897.

Wetter-Aussichten auf Grund der Berichte der Deutschen Seewarte in Hamburg. Nachdruck wird gerichtlich verfolgt. 18. Februar: Meist bedeckt, nahe Null, vielfach Nebel, windig. 19.: Wolkig, vielfach heiter, ziemlich milde, stellenweise Niederschlag, windig. 20.: Wolkig, vielfach Sonnenschein, wenig veränderte Temperatur, strichweise Niederschlag, windig, Sturm.